Last der Information

Autor(en): **Salzmann, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-508200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Auf Schreiberlinge ist kein Verlaß

Lieber Nebi,

um es vorwegzunehmen: Du bist einem Journalisten auf den Leim gekrochen, Du hast eine Zeitungsente kopiert und diese hat ein Junges bekommen. Worum handelt es sich? In Nr. 37 steht in Deiner Wochenschau unter dem Titel ‹Freiheit› zu lesen: Ein paar Buben, die in einem Zürcher Schulhof «Dubcek! Swoboda!» riefen, bekamen Strafaufgaben. – Es lebe die Freiheit!

Jener Journalist, dem Du das abgeschrieben hast, hat sogar seinen Ressentiments gegen die Volksbildhauer noch Luft gemacht und der Meldung ein schönes Schwänzchen, ein moralisches, angehängt.

Ich habe im fraglichen Zeitpunkt in jenem Schulhaus ein Praktikum absolviert. Als der Lehrerschaft diese Nachricht ins Lehrerzimmer geflogen kam, ging sie der Sache nach. Ergebnis: Keiner hat Strafaufgaben erteilt, jeder hatte Freude gehabt an der Demonstration dieser Primarschüler, um so mehr, als diese Knirpse kaum wußten, worum es ging. Die Zeitungsnotiz verhalf uns in der Folge zu einigen Minuten herzlichen Lachens über den voreiligen Journalisten. Und noch viel mehr haben unsere Sekundarschüler über diese Episode gelacht, obwohl diese uns Lehrern nicht mehr alles aus der Hand fressen.

Wenn Du noch mehr in dieser Sache erfahren willst, so frage die Lehrer der Schulhäuser Ilgen A und B oder jenen voreiligen Züwo-Schreiberling an, der das Entchen geboren hat. Du darfst auch die beteiligten Schüler selber anfragen, vergiß dann aber nicht, daß die kindliche Phantasie manchmal herrliche Blüten treibt. In diesem Fall hat allerdings die Journalistenphantasie noch prachtvollere getragen.

Peter Schmid, Zürich

Belehrung

Lieber Nebi,

auch ich bin empört über die Intervention der Russen und ihrer Spielgefährten in der CSSR; aber Hand aufs Herz, wer nicht? Aber soll man jetzt deswegen einfach wieder in den hysterischen Antikommunismus, den Kalten Krieg zurückfallen, weil es so bequem ist, weil da die Fronten so schön abgesteckt sind? Fast könnte man das meinen, wenn man die beiden Nebi-Nummern 36 und 37, vor allem aber die kleinkarierten Hetzereien von Till darin liest. Seien wir uns doch klar darüber, daß die Tschechen keine Wiedereinführung des kapitalistischen Systems wollten, weil sie dessen Schwächen erkannt hatten.

Vielmehr erstrebten sie die Vollendung der fünften Stufe des Marxismus: den Kommunismus. Nicht einmal offiziell nennt sich die Sowjetunion kommunistisch, sondern sozialistisch. Dies ist nach der Marx'schen Dialektik die letzte Vorstufe des ‹Paradieses› auf Erden. Im Kommunismus erst konsumiert und produziert jeder soviel er will. Da dann jeder bedingungsloser Idealist ist, der nur das Wohl des Nächsten sieht (siehe Analogie zum Christentum), ist der Staat überflüssig und fällt vollständig weg.

Wenn jetzt also die Sowjetunion die Bestrebungen der Tschechen toleriert hätte, wäre ihre Existenz in Frage gestellt worden. Und die Russen brauchen einen Staat, einen starken Staat, um über die Mängel in ihrer Wirtschaft hinwegzupropagieren. Man sieht, wie wirklichkeitsfremd die Theorie von Marx ist (der Mensch ist trotz allen schönen Sprüchen ein Egoist), nichtsdestoweniger soll sie nicht als diktatorisch verdammt werden. Die Diktatur liegt nicht am Kommunismus, sondern an Herren wie Stalin und Breschnew.

Ich empfehle also allen rabiaten Antikommunisten, auch Till, erst einmal die Schriften von Marx, Engels und Lenin zu lesen (das waren nämlich kluge Leute) und dann ihre Hetztiraden auf Stichhaltigkeit nochmals zu prüfen.

Georg Müller, Zürich

Kollektivlob

Im übrigen möchte ich Ihnen meine große Anerkennung und Bewunderung in Bezug auf Ihre Nr. 36 aussprechen. Alle Ihre Mitarbeiter haben in eindrücklicher und großartiger Weise gezeigt, wie die Situation im Osten aussieht und in welcher Lage sich die CSSR befindet.

H. St., Brienz

*

Lieber Nebi,

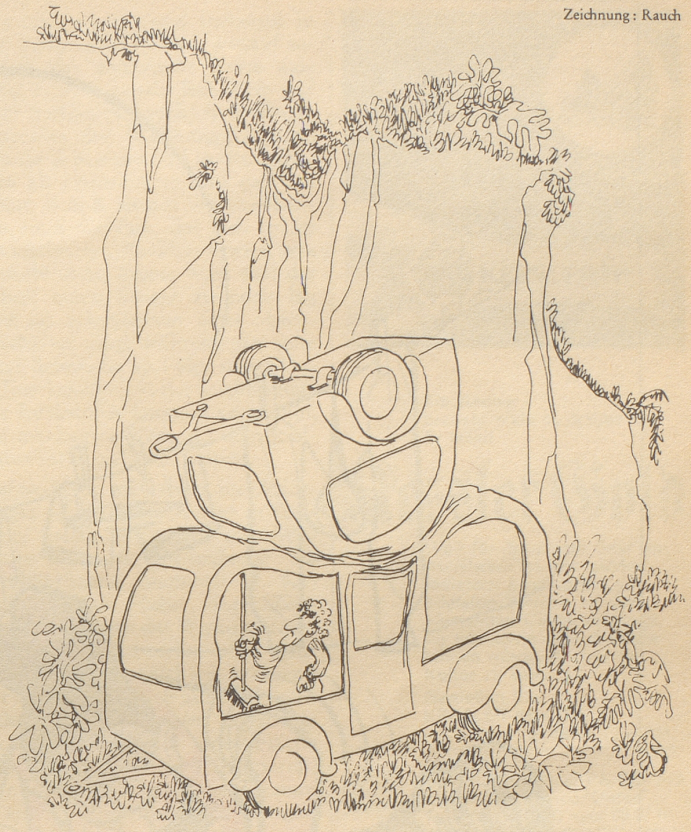
bin sehr stolz auf Dich, Du hast Mut und Charakter. Wenn es darauf ankommt, das Herz auf dem rechten Fleck.

Freundlich grüßt eine Stauffacherin aus dem Garnison-Städtchen Walenstadt.

Foto pin

Handzeichen . . .

Zeichnung: Rauch



Last der Information

Die täglichen ‹Aktualitäten› sind kaum mehr zu ertragen. Wer robust ist und sich einigermaßen rasch von den Ereignissen in der Tschechoslowakei erholt hat, stößt ein paar Tage später auf die Nachricht von einer Erdbebenkatastrophe in Persien, und sollte das, weil es so weit weg ist, für eine neue Depression nicht ausreichen, so wird eine Caravelle abstürzen oder man wird von Bildern aus Biafra verfolgt. Das Nachrichtennetz ist weltweit und dicht gespannt. Wir zappeln darin.

Es gibt verschiedene Fluchtmöglichkeiten.

Für Feiglinge: nichts mehr lesen, nichts mehr hören, nichts mehr sehen. Sich nicht informieren *wollen* als moderne Form der Sünde, wie der Synodalrat der bernischen Landeskirche sagte . . .

Für Dickhäuter: sich berieseln, aber nicht beeindrucken lassen. Herzlosigkeit ist eine der betrüblichsten Folgen des Ueberandrangs an Hiobsbotschaften. Abstumpfung aus Notwehr.

Für alle andern, für jene, die mitfühlend und interessiert Anteil nehmen, bleibt der Weg in die Sprechstunde:

«Ich habe Herzstörungen», sagte der Patient.

«Wer heute keine hat, hat kein's», meinte der Arzt.

Natürlich gäbe es noch einen Ausweg. Er bewahrt zwar nicht vor Herzstörungen, aber vor einem schlechten Gewissen: Für bessere Aktualitäten sorgen. Es gibt Menschen in Machtpositionen, die das redlich versuchen. Ihnen kann man helfen, zum Beispiel.

Friedrich Salzmann